

Antje Grützmacher

"Wir sind nicht allmächtig". Schimanski geht ins Krankenhaus - Zum Konzept der ARD-Reihe ÄRZTE

1998

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1277>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grützmacher, Antje: "Wir sind nicht allmächtig". Schimanski geht ins Krankenhaus - Zum Konzept der ARD-Reihe ÄRZTE. In: *Augen-Blick. Marburger Hefte zur Medienwissenschaft*. Heft 28: Die weiße Serie. Ärzte und Krankenhäuser im Fernsehen (1998), S. 50–60. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1277>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Antje Grützmacher

„Wir sind nicht allmächtig“

Schimanski geht ins Krankenhaus – zum Konzept der ARD-Reihe *Ärzte*

Dr. Vogt - Neuanfang: Buch: Beate Langmaack, Regie: Ines Anna Krämer, Kamera: Peter Pietrowski, Musik: Franz Wittenbrink, Bildtechnik: Winfried Staschau, Aufnahmeleitung: Thomas Rinow, Produktionsleitung: Jan Michael Herzog, Redaktion: Vera Kriegeskotte, Darsteller: Sven-Eric Bechtolf, Klaus Höhne, Michael Wittenborn, Nina Petri, Max Herbrechter, Werner Schnitzer
Dr. Vogt - Die Beförderung: Buch: Jürgen Dünwald, Stephan Meyer, Regie: Stephan Meyer, Kamera: Udo Franz, Musik: Franz Bartzsch, Bildtechnik: Winfried Staschau, Aufnahmeleitung: Thomas Rinow, Produktionsleitung: Jan Michael Herzog, Redaktion: Vera Kriegeskotte, Darsteller: Sven-Eric Bechtolf, Max Herbrechter, Werner Schnitzer, Friederike Tiefenbacher, Nina Seifert, Antje Hagen

Kinderärztin Leah - Die Entführung: Buch: Maria Brand, Regie: Hartmut Griesmayr, Kamera: Hans-Jörg Allgeier, Musik: Joe Mubare, Bildtechnik: Günther Zordick, Aufnahmeleitung: Jürgen Weissenrieder, Produktionsleitung: Peter Röthel, Redaktion: Carl Bergengruen, Produktion: Dietrich Mack, Darsteller: Simone Thomalla, Matthias Ponnier, Bernard Yerlès, Christine Reinhart, Gunda Ebert, Julia Steinhauser

Kinderärztin Leah - Am seidenen Faden: Buch: Maria Brand, Regie: Hartmut Griesmayr, Kamera: Hans-Jörg Allgeier, Musik: Joe Mubare, Bildtechnik: Günther Zordick, Aufnahmeleitung: Jürgen Weissenrieder, Produktionsleitung: Peter Röthel, Redaktion: Carl Bergengruen, Produktion: Dietrich Mack, Darsteller: Simone Thomalla, Matthias Ponnier, Bernard Yerlès, Christine Reinhart, Jahann J. Wurster, Tatjana Clasing

Vollnarkose: Buch: Peter Probst, Johannes Rotter, Regie: Bodo Fürmeisen, Kamera: Dieter Chill, BVK, Musik: Rainer Oleak, Aufnahmeleitung: Gisela Gliewe, Produktionsleitung: Elke Lepke, Produzent: Hans-Werner Honert, Redaktion: Sven Döbler, Darsteller: Klausjürgen Wussow, Suzanne von Borsody, Julia Jäger, Rainer Strecker, Tim Bergmann, Gudrun Ritter, Gunter Schloß

Kurzbeschreibung:

Die fünfte Staffel der *Ärzte*-Reihe umfaßt jeweils zwei Teile mit dem Hamburger Internisten Dr. Vogt, der Kinderärztin Leah aus Karlsruhe und einen Teil mit der Dresdner Anästhesistin Katrin Klein.

Der frisch geschiedene, eigenwillige Dr. Vogt lebt in einer Pension. Trotz seiner kritischen Haltung gegenüber der medizinischen Forschung mit ihren inhumanen Methoden stellt sich am Ende des ersten Teils heraus, daß Dr. Vogt die Oberarztstelle bekommen wird. Im zweiten Teil ist das Ansehen des gerade

Beförderten durch die vermeintliche Liebe einer minderjährigen Patientin gefährdet.

Kinderärztin Leah tritt nach einer längeren Pause in der Klinik, in der ihr Mann Verwaltungsdirektor ist, eine neue Stelle an. Der spannende Entführungsfall eines kranken Kindes durch eine Sekte bringt sie ihrem französischen Kollegen Frédéric Jarry näher, und so geht es im zweiten Teil um die Rettung ihrer Ehe.

Die Anästhesistin Katrin Klein hilft in der Klinik des berühmten Professor Harrer als Schwangerschaftsvertretung aus, bald muß sie jedoch feststellen, daß der Professor alkoholabhängig ist und das Kollegium der Klinik dies totschweigen möchte. Nun wird Professor Harrer ihr wichtigster Patient.

Tatort Krankenhaus

Im Januar 1994 liefen die ersten Teile der Reihe, die unter der Aufsicht der ARD-Fernsehspielredaktion und mit der Beteiligung des ORF produziert wurde, über die Bildschirme. Der Erfolg von Arzt- und Krankenhausserien im Fernsehen, gekennzeichnet durch die massive Zunahme am Programmanteil, sollte mit dem bewährten Konzept der *Tatort*-Reihe gekoppelt werden. Deren „ungebrochene Vitalität“¹ durch die verschiedenen Produktionen der ARD-Anstalten wurde auf ein anderes Genre übertragen. Die Anstalten stellen nicht mehr nur ihre eigenen Kommissare, sondern auch ihre eigenen Ärzte: vom WDR kommt beispielsweise Sportarzt Conny Knipper, vom BR Dr. Schwarz und Dr. Martin, der NDR produzierte schon früher Filme um die Figur des Dr. Vogt. Wie die einzelnen *Tatort*-Filme zeigen auch die verschiedenen *Ärzte*-Teile mehr oder weniger einen regionalen Bezug hinsichtlich der Landschaft oder auch der Mentalität der Menschen. Die abgeschlossenen Spielfilme in 90-Minuten-Länge eint ebenfalls ein gemeinsamer Reihen-Vorspann, der sich mit dem *Tatort*-Vorspann vergleichen läßt: Über die Großaufnahme eines Auges verläuft eine EKG-Kurve, es folgen verschiedene Nahaufnahmen von Händen, die sich Gummihandschuhe überziehen, zum Skalpell greifen, ein Stethoskop ansetzen, aber auch einen Tennisschläger halten oder nach einer Zeitschrift greifen. Der Fluchtcharakter im *Tatort*-Vorspann, der durch die Reduktion der laufenden Beine entsteht, wird durch das Sicherheitsgefühl der zuverlässig zugreifenden Hände und ihren tadellosem Umgang mit medizinischen Geräten ersetzt.

1 Programmdirektor Dr. Günter Struve im Informationsheft der ARD zur *Ärzte*-Reihe

„Der schuftet ... wie ein Pferd“² – Dr. Vogt

Die beiden Folgen um Dr. Vogt (Sven-Eric Bechtolf) der 5. Staffel der *Ärzte-Reihe* wurden 1997 vom NDR produziert. Während das leitende Team sowohl in der Folge *Neuanfang* als auch in *Die Beförderung* gleich bleibt, liegt die Verantwortung für Buch und Regie in verschiedenen Händen. Dieser Wechsel wirkt sich auf die Konzeption der Figur des Dr. Vogt und auf die Atmosphäre in den beiden Filmen aus. Obwohl das dramaturgische Konzept gleich ist – die Handlung teilt sich in drei Hauptstränge, zusätzlich wird in jeder der zwei Folgen ein Intermezzo mit Massennotaufnahme-Charakter eingebaut –, so zeigen sich doch deutliche Unterschiede. Viele Themen aus dem Film *Neuanfang* werden in *Die Beförderung* nicht übernommen. Vogt wird nicht mehr mit Fahrrad gezeigt, das er im ersten Film noch mit ins Bett nahm, der Portier, der ihn jeden Morgen mit schlechten Arzttwitten empfängt, fällt weg. Vogts Zimmer in der Pension ist von einer Folge zur anderen ganz anders eingerichtet, und die Musik ist ebenfalls eine ganz andere. Diese Veränderungen zeigen, daß die Macher kaum auf ein ausgeprägtes serielles Moment festgelegt sind, jeder konnte weitestgehend seine Vorstellungen von der Figur Vogts umsetzen, und dem Erfolg der Vogt-Filme schadete es nicht: *Neuanfang* sahen 4 Millionen Zuschauer und *Die Beförderung* 4,4 Millionen.

Die Folge *Neuanfang* handelt von der Konkurrenz zwischen Karsten Vogt und seiner Kollegin Jana Kutter (Nina Petri) um die Oberarztstelle. Diese Situation ist die Prämisse, die alle anderen Handlungsstränge beeinflusst und auch den Film mit der nächsten Folge *Die Beförderung* verbindet. Die Konkurrenz wird nicht zugespitzt dargestellt, und Vogt nimmt Anteil am Schicksal seiner Kollegin, die am Ende auf die Beförderung verzichten muß, weil sie schwanger ist. Der zweite Handlungsstrang handelt von der unheilbaren Krebserkrankung des Fußballtrainers Breiner. Obwohl Breiner keine Chancen zum Überleben hat, wird er in eine Chemotherapie-Versuchsreihe aufgenommen. Vogt zeigt sich hier als Menschenfreund, der sich gegen das System auflehnt, das durch die Figuren des forschungstreibenden Chefarztes Prof. Hoffmann (Werner Schnitzer) und der ihm ergebenden Dr. Jana Kutter repräsentiert wird. Zu rührenden Szenen kommt es, wenn der Todkranke einem beinamputierten Jungen wieder das Laufen lehrt und dem am Gesundheitswesen verzweifelnden Dr. Vogt Mut zuspricht. Der dritte Handlungsstrang betrifft Dr. Vogts Vater (Klaus Höhne), der Krankenhäuser ablehnt, aber dringend seine Gallensteine entfernen lassen muß. Gleichzeitig wird der persönliche Vater-Sohn-Konflikt vorgeführt,

2 Witwe Ellabrink über Dr. Vogt in *Neuanfang*

der sich an dieser medizinischen Anforderung entzündet. Durch die Behandlung seines Vaters kann Dr. Vogt ihm seine Kompetenz beweisen und erntet schließlich den väterlichen Respekt. Unabhängig von diesen Handlungssträngen wird die Salmonellenvergiftung der Insassen eines Altenheimes als Intermezzo eingefügt. Der hektische Notaufnahme-Charakter reißt nicht nur Dr. Vogt aus seiner



Neuanfang

routinierten Stationsarbeit, sondern auch den Zuschauer aus dem Fluß der Handlungsstränge und erinnert ihn daran, daß Krankheiten zwar schicksalhafte Einzelfälle sein können, aber auch durchaus ein gesellschaftliches Problem darstellen und keiner vor Katastrophen gefeit ist.

Vogt entspricht in vielen Zügen dem Held der Serie *Unser Lehrer Dr. Specht*: er wohnt in einer Pension und erregt die Mutterinstinkte der ihn umgebenden Frauen. Zumindest im ersten Teil verbindet ihn auch die Begeisterung für das Fahrradfahren mit Specht. Obwohl er ähnlich störrisch und unkonventionell gezeichnet ist, steht Vogt nicht so erhaben über den Dingen – er zeigt mehr innere Zerrissenheit, wobei er nicht aus dem Soziotop des Krankenhauses heraus kommt. Sein ganzes Leben und Handeln bleiben dem Krankenhaus verhaftet: dort lernt er Frauen kennen, seine Kollegen sind seine Freunde, und wenn er seinen Vater besucht, dann nur, um in Ruhe über seine Profession nachzudenken.

Dies ändert sich nicht im zweiten Teil. Trotzdem herrscht hier eine andere Grundstimmung: Die Dramaturgie ist auf Spannungselemente hin konzipiert, während der erste Film Gefühle in den Mittelpunkt stellt. Dies liegt zum einen an dem Hauptstrang, in dem die minderjährige Katja Melchior (Nina Seifert) versucht, Dr. Vogt in den Verdacht des Mißbrauchs zu ziehen, weil er sich weigert, ihre Zuneigung zu erwidern. Die Vorbereitungen zu dieser Intrige trifft sie vornehmlich nachts, was den Anteil der Nachtszenen drastisch erhöht (von 7 : 1 auf 2 : 1). Zum anderen geht es auch um eine Patientin, die selbstmordgefährdet ist und die Vogt mit seiner neuen Kollegin Nina Kramberg (Friederike Tiefenbacher) davor bewahren möchte. Obwohl sich wieder alles aus dem Umfeld ‚Krankenhaus‘ ergibt, hängt nun mehr von dem Menschen Konrad Vogt ab als tatsächlich von dem kompetenten Arzt Dr. Vogt. Diese menschliche – ‚außerärztliche‘ – Komponente wird in der ersten Folge von den Patienten getragen, während in *Die Beförderung* kein Verhältnis unter den Patienten darge-

stellt wird, sondern das Klinikpersonal, vertreten durch die Figuren Schwester Karin (Antje Hagen) und Nina Kramberg, mehr in das Zentrum rückt. Den Patienten werden keine eigenständigen Stories mehr zugeschrieben.

„Das muß doch in den Griff zu kriegen sein“³ –
Kinderärztin Leah

Die ersten zwei Folgen (zwei weitere sind geplant) über die Kinderärztin Leah Schönfeld (Simone Thomalla) entstanden 1997 in einer Co-Produktion des Südwestfunk und der Telfrance/Intertel. Im Gegensatz zu den Dr. Vogt-Filmen wechselte hier nicht die Verantwortlichen für Buch und Regie nach einer Folge, dafür zeichnen sich diese durch die Mitwirkung des französischen Schauspielers Bernard Yerlès aus, der synchronisiert werden mußte. Im Film spielt Yerlès einen französischen Kollegen von Leah Schönfeld, d.h. er wird mit einem französischen Akzent synchronisiert.

Die Folgen haben jeweils zwei Haupthandlungsstränge, von denen einer sich auf die Protagonistin und ihre Ehe bezieht, und der andere auf einen Patienten. Sowohl die Kinder in der Klinik als auch das Klinikpersonal sorgen für die Themen der Subhandlungen. Die Figur Leah Schönfeld erscheint als einfühlsame und kompetente Kraft, die mutig und sympathisch ist. In *Die Entführung* scheut sie sich nicht, einen sektenangehörigen Vater, der seine Tochter aus dem Krankenhaus entführt hat, zu verfolgen. Die Verquickung mit den Genres „Krimi“ und „Familie“ führt dazu, daß in dieser Folge vierundvierzig Prozent der Szenen außerhalb des Krankenhausrahmens spielen.



„Das wird alles wieder gut“ (*Die Entführung*)

In der Klinik gehen zwar alle nett und einfühlsam mit den Kindern um, aber Leah Schönfeld besticht durch ihre unkonventionellen Einfälle, z.B. nimmt sie Kindern mittels einer Handpuppe die Angst vor einer Untersuchung oder inszeniert ein Spiel aus dem „Dschungelbuch“, um ein kleines Mädchen nach der Operation zum Essen zu bewegen.

Während sich der erste Film durch Spannung aufgrund der Themen ‘Ent-

3 Leah Schönfeld zu Frédéric Jarry in *Am seidenen Faden*

führung' und 'Sekte' auszeichnet, geht es in der Folge *Am seidenen Faden* um den Tod eines Frühchens, das ohne die medizinischen Apparaturen nicht leben kann. Das Problem der Sterbehilfe wird thematisiert. Einem drohenden Abfall in die Rührseligkeit wirken drastische Aufnahmen entgegen: zu Beginn der Folge wird der Sturz der hochschwangeren Frau, der die Handtasche gestohlen wird, gezeigt, und die folgende Notoperation besteht aus einer Montage mit Aufnahmen einer wirklichen Zwillingsgeburt durch Kaiserschnitt.

Anders als Dr. Vogt unterlaufen Leah Schönfeld weder Fehler in ihrer beruflichen Ausübung, noch wird sie von Zweifeln an ihrer Berufung gequält. Dieses Bild der Vollkommenheit wird durch den anderen Handlungsstrang, der die familiäre Seite erfaßt, relativiert. Die Heldin begeht einen Seitensprung mit ihrem französischen Kollegen, entscheidet sich aber am Ende der zweiten Folge für ihren Mann.⁴

Anders als bei Dr. Vogt sind die ersten zwei Folgen der Kinderärztin Leah stärker durch eine Rahmenhandlung miteinander verbunden. Während die Vogt-Teile auch als unabhängige Filme bestehen können, baut die Geschichte um die Ehe der Leah Schönfeld in den beiden Filmen aufeinander auf – ungeachtet dieses Umstands, steigerte sich der Zuschaueranteil von 4,92 Mio. auf 6,49 Mio.

„Sie war schon als Assistentin eine Spitzenkraft“⁵ – Katrin Klein

Dieser Einzelfilm um die Anästhesistin Katrin Klein (Suzanne von Borsody) wurde 1997 von der Saxonia Media für den MDR produziert. Der Verzicht auf die sonst übliche Namensnennung des Protagonisten im Titel könnte auf eine Umgehung der Festlegung auf eine Hauptperson zurückzuführen sein, da der bekannte Schauspieler Klausjürgen Wussow die Rolle des alkoholabhängigen Klinikchefs übernommen hat – er wird auch im Vorspann zuerst genannt; trotzdem erscheint es fraglich, ob er in weiteren Teilen der Reihe – sofern sie geplant sind – auftreten wird. Auch dieser Film besteht aus zwei Handlungssträngen, wobei sich die Alkoholabhängigkeit des Klinikchefs Prof. Harrer innerhalb der Welt des Krankenhauses abspielt, und ein anderer Handlungsstrang durch eine Patientin, die auf eine Spenderniere wartet, von außen in diese Welt hereingetragen wird.

4 Wohl auch weil die Telfrance für Bernard Yerlès eine größere Rolle verlangte, als der SWF ihm zugestehen wollte, worauf Yerlès aus der Produktion ausschied.

5 Prof. Harrer über Dr. Katrin Klein



Vollnarkose



„Katrin, bitte helfen Sie mir“ (Vollnarkose)

Nachdem sich Katrin Klein durchgesetzt und Harrer ihre Hilfe angenommen hat, zieht er zu ihr, um die Tage, bis ein Platz in einer Entzugsanstalt frei ist, zu überbrücken. Dramatische Szenen ereignen sich, und Wussow bricht sein eigenes „der strahlende Prof. Dr. Brinkmann“-Image. Parallel dazu spitzt sich in der Klinik der Handlungsstrang um die auf eine Spenderniere wartende Patientin zu, bis es zu der actionreichen Eskalation kommt und der Ehemann der Patientin mit Hilfe einer Pistole die Niere, die kurzfristig für eine bessergestellte Patientin umdisponiert wurde, einfordert. Grenzschutzbeamte stürmen das Krankenhaus, der Ehemann wird erschossen, während die Frau operiert wird. Inmitten dieser Turbulenzen wirkt die Protagonistin – gerade auch im Vergleich zu den anderen Ärzten in

dieser Reihe – ungewöhnlich kühl. Sie reagiert nur auf ihre Umwelt, bestimmt wird die Handlung von anderen. Insofern ist letztendlich die Figur des Professor Harrer die differenziertere Figur, die wirklich zu kämpfen hat.

„Ich wünsche mir auch ein anderes Krankenhaus“⁶

Aus dem Anspruch heraus: „realitätsnah und gegenwartsbezogen, ohne dokumentarisch sein zu wollen, präzise recherchiert, aber keine medizinischen Fallstudien“⁷ zu liefern, grenzt sich die Reihe *Ärzte* bewusst, kritisch und ironisch von den gewöhnlichen Krankenhausserien ab. In einer Szene wird dies sogar im Dialog thematisiert: Dr. Vogt reißt seine Wirtin aus einer Serienwelt in der Serie (sie sieht sich gerade eine Arztserie im Fernsehen an) heraus, um sie wieder in die ‚Wirklichkeit‘, so wie sie der Film zeigen will, zurückzuholen:

6 Dr. Vogt zu Breiner in *Neuanfang*

7 Programmdirektor Dr. Günter Struve, a.a.O.

Ellabrink: „Sagen Sie mal, was verdient denn so ein Mann im Monat?“
 Vogt: „Ich glaub' der kriegt pro Drehtag, oder?“⁸

Oder Prof. Harrer, der die Leidenschaft von Schwester Birthe für Serien ablehnt:

Schwester Birthe: „Ich brauche die Serien zum Einschlafen.“
 Harrer: „Ja? Das versteh' ich nicht.“⁹

In ihrem Wunsch, die Realität in einem günstigen Licht zu sehen, wie sie die konventionellen Serien darstellen, gibt Schwester Birthe Harrer die Gelegenheit, als ein Vertreter eines anderen (Krankenhaus-) Serienkonzepts zu erscheinen. Die immanente Herabsetzung anderer Serien im Zitat – „... zum Einschlafen.“ – erfährt noch eine Steigerung, indem ausgerechnet Klausjürgen „Brinkmann“ Wussow sich innerhalb einer Arztrolle von solchen Serien distanziiert, die er früher nachhaltig selbst geprägt hat. Dieses Spiel mit den Genrekonventionen ist nicht neu, doch bezeichnend scheint es, daß gerade dieses Spiel auch in *Tatort*-Filmen vorkommt: in dem Schimanski-*Tatort* *Mediziner* aus dem Jahr 1990 befragen Schimanski, Thanner und Hänchen in Rotterdam eine holländische Augenzeugin, die nicht versäumt, zu betonen, daß sie sehr gerne das deutsche Programm sehe, vor allem Sendungen mit Rudi Carrell und die *Tatort*-Filme.

Doch der Aspekt, daß sich die Hauptpersonen in den *Ärzte*-Filmen kritisch zu ihrem Genre äußern, paßt zu dem Konzept der Reihe, die Idee der Wirklichkeitsvorstellung über die Charaktere zu transportieren – ein Phänomen, das beim *Tatort* erst relativ spät auftrat, bei den *Ärzten* aber von Anfang an galt. Jörg Thomann bemerkt in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, daß spätestens, seit Schimanski nicht mehr das Verbrechen im Mittelpunkt steht, „sondern die Person des Ermittlers und die Art, wie er damit umgeht.“¹⁰ Schimanski durchschaut das System, in dem er steckt und ist frustriert und auch die *Ärzte* können sich manchen kritischen Kommentar nicht verkneifen: z.B. wenn Tom Korbacher sich mit Dr. Vogt über die Neubesetzung der Oberarztstelle unterhält:

Korbacher: „Die Stelle ist schon seit Wochen vakant. Für die Verwaltung ist das natürlich schön - das Krankenhaus spart Kosten und die Fachärzte ackern noch mehr als sonst...“¹¹

8 Zitat aus *Neuanfang*.

9 Zitat aus *Vollnarkose*

10 Thomann, 1997

11 Zitat aus *Neuanfang*

Oder wenn Dr. Vogt zynisch seine Kollegin Jana Kutter fragt, was sie dem Krebspatienten Breiner bezüglich einer sinnlosen Chemotherapie sagen will:

Vogt: „Was willst Du denn dem Mann sagen? Daß er sich die Seele aus dem Leib kotzen wird? Daß ihn die Schmerzen rasend machen werden? Daß er Mundfäule kriegt? Haarausfall? Daß er sich nur noch eines wünschen wird: nämlich endlich in Ruhe zu sterben?“¹²

So wie Schimanski das Image des väterlichen, überlegenen Gesetzeshüter ablegt, so verabschieden sich die *Ärzte* von dem Bild der ‚Halbgötter in Weiß‘ – auch wenn Kinderärztin Leah erst noch von ihrem Kollegen Frédéric Jarry darauf hingewiesen werden muß: „Wir sind nicht allmächtig“.¹³ Egon Netenjakob schreibt zum Schimanski-Konzept: „Ein generationsnahes Vorbild wurde gesucht, nicht ein weiterer Vater, sondern ein Bruder. Eine Figur, die nicht so von der Vergangenheit festgelegt, die vielmehr frei genug ist, um heute spontan zu agieren. Die nicht verschlossen und einzelgängerisch ist, sondern offen und auf Kontakt, auf Freundschaften hin angelegt.“¹⁴ Das Neuland, das mit der Figur Schimanski im *Tatort* betreten wurde, ist in der *Ärzte*-Reihe der Ausgangspunkt – immer wieder geht es um Freundschaft und Vertrauen: ob nun Dr. Vogt von seinem Kollegen und Freund Tom Korbacher vor einem folgenschweren Fehler bewahrt wird, Kinderärztin Leah alles daran setzt, die Vorurteile ihrer Kollegen zu widerlegen, oder Katrin Klein von ihrem Kollegen und Freund im Stich gelassen wird – der Arzt, die Ärztin ist nicht mehr allein, sondern im Team zu sehen. Spontaneität, ein frisches Selbstbewußtsein und Freundlichkeit der Figuren wird auch über das Singen transportiert – da singt Dr. Vogt mit seiner Kollegin ein ironisches „oh, help me please doctor, I'm damaged“, Kinderärztin Leah „probier's mal mit Gemütlichkeit“ und der Kollege von Katrin Klein tanzt unter ihrer Dusche zu James Brown.

Netenjakob attestiert dem Schimanski-Konzept weiterhin den Versuch, „mit dem Publikum auf der Basis des gesunden Menschenverstandes übereinzustimmen“.¹⁵ Für Schimanski gilt, daß er glaubwürdig seine emotionalen Kommentare zu den Geschehnissen äußert, indem er sie nicht nur ohne Scheu artikuliert, sondern dann die entsprechenden Aktionen folgen. Bei den *Ärzten* finden sich ebenfalls eine Reihe von emotionalen Ausbrüchen, die spontan verständlich sind, deren Aggressivität aber anders als bei Schimanski zurückgenommen werden muß, bzw. psychologisch genauer motiviert werden müssen,

12 Zitat aus *Neuanfang*

13 Zitat aus *Am seidenen Faden*

14 Netenjakob, 1990, S.33

15 Ebda., S. 37

da es wohl schwer fallen dürfte, einem spontan aggressiven Arzt zu vertrauen. Nachdem ihm die Verantwortung für den Patienten Breiner entzogen wurde, läßt Dr. Vogt z.B. seine aufgestaute Wut an einem unbeteiligten Pfleger aus, der gerade ein leeres Bett durch den Gang schiebt:

Vogt: „Ja, Herrgott nochmal, laß mich doch mal durch. Das ist doch nicht zu glauben!“

Pfleger: „Meine Güte.“

Vogt: „Endschuldige, Du warst nicht gemeint.“¹⁶

Ein anderes Beispiel ist Kinderärztin Leah, die auf die Aggressivität des sektenangehörigen Vaters laut und ungehalten reagiert. Und sogar die ruhige Katrin Klein beschwert sich lautstark, wenn ihr Vorgesetzter Dr. Radke sie systematisch von den Operationen mit Prof. Harrer ausschließt.

Kirsten Villwock bemerkt, daß Schimanski des Spiegelbildes der Figur Thanner bedarf, um seiner Unkonventionalität und seinem impulsiven Verhalten Ausdruck zu geben.¹⁷ Sie bezweifelt, daß Schimanski ohne den konventionellen Gegenpol Thanner auskommen könnte.¹⁸ Im Hinblick auf die krasse Gegenüberstellung der Charaktereigenschaften der Figuren Schimanski und Thanner läßt sich in einem Vergleich mit den Protagonisten der *Ärzte*-Reihe keine dermaßen auf sich bezogene Zweierkonstellation ausmachen. Zwar ergeben sich Unterschiede der Ärzte im Vergleich zu den jeweils anderen Charakteren im Team – die ruhige, überlegene Katrin Klein wird ihrem unsicher wirkenden Geliebten, Dr. Vogt seinem angepaßten Freund Tom Korbacher und Kinderärztin Leah ihrem überlegten Ehemann gegenübergestellt, doch sind die Grenzen der gegensätzlichen Charaktereigenschaften nicht so scharf gezeichnet, wie bei dem Paar Schimanski/ Thanner.

Indessen findet sich jedoch sowohl in der Konzeption der *Ärzte*-Charaktere, als auch bei Schimanski ein Merkmal, das noch mehr zur Unkonventionalität der Figuren beiträgt, als der Vergleich mit anderen Charakteren. Villwock nennt es eine Anti-Establishment-Haltung: „Innerhalb einer starren Bürokratie verschafft er sich individuelle Freiräume und folgt konsequent seinem persönlichen Gerechtigkeitssinn und seiner Intuition.“¹⁹ Ihr hoher Gerechtigkeitsanspruch treibt auch die *Ärzte* dazu, sich gegen die Konventionen und Hierarchien des Krankenhaussystems aufzulehnen: Katrin Klein, die sich gegen Vorgesetzte und Kollegen behauptet, um Prof. Harrer zu helfen, Kinderärztin Leah,

¹⁶ Zitat aus *Neuanfang*.

¹⁷ Villwock, 1991, S. 113

¹⁸ Ein Vergleich der Schimanski-Folgen innerhalb der *Tatort*-Reihe und den mittlerweile produzierten Schimanski-Filmen der ARD ohne Thanner müßte noch unternommen werden.

¹⁹ Villwock, S. 98



Am seidenen Faden

die sich in der Frage, ob ein Frühchen operiert werden soll oder nicht, gegen ihre Kollegin durchsetzt, und Dr. Vogt, der sich gegen seinen Vorgesetzten auflehnt, weil er dessen Behandlungsmethode für falsch und menschenunwürdig hält. So gesehen können die *Ärzte* ebenso wie Schimanski für die Vorgesetzten ein Är-

gernis darstellen, wobei auch sie nicht immer recht behalten. „Der Tatenmensch Schimanski macht vieles falsch und hat keine Angst davor, etwas falsch zu machen. Die in jedem Film wiederkehrende Lehre ist, daß er mutig seinem Gefühl folgend am Ende soviel erreicht, wie sich erreichen läßt, mehr jedenfalls als seine konventionellen Kollegen.“²⁰ Zumindest für Dr. Vogt und Kinderärztin Leah trifft dies auch zu, denn nicht alles, wofür sie sich einsetzen, wendet sich zum Guten: das Frühchen, dessen Operation Leah befürwortet, ist trotzdem nicht mehr zu retten, und Dr. Vogt wird nur knapp vor einer falschen Behandlungsmethode bewahrt – im Gegensatz zu seiner Kollegin Nina Kramberg, der eine Patientin aufgrund der Unverträglichkeit eines Medikamentes stirbt. Trotzdem sind die meisten Niederlagen der *Ärzte* eigentlich nur Auswirkungen höherer Gewalt, und es bleibt der Eindruck, daß sie alles versucht haben. Doch trotz dieser Anti-Establishment-Haltung und dem Rückhalt im Freundeskreis sind weder die *Ärzte* noch Schimanski Revolutionäre – sie arrangieren sich mit dem gesellschaftlichen System, in dem sie leben und arbeiten und bewahren sich den kleinen individuellen Freiraum. Netenjakob hat dies in bezug auf Schimanski so formuliert: „Ein Stückchen Utopie realisiert er zunächst einmal für sich.“²¹ Damit lernt auch Dr. Vogt sich abzufinden, nachdem er fast am System gescheitert wäre und so bleibt ihm auch nur die Utopie: „Ich wünsche mir auch ein anderes Krankenhaus.“

20 Netenjakob, S. 34

21 Ebda., S. 38